

Forschungsnotizen

Zur Relevanz unterschiedlicher Lebensbereiche in der Krise

Katrin Hasengruber¹ und Dimitri Prandner¹

¹ JKU – Johannes Kepler Universität Linz

Kontakt: Dimitri.Prandner@jku.at

Abstract (dt.):

Wie verändert sich in Krisenzeiten die relative Bedeutung zentraler Lebensbereiche? Das ist die zentrale Frage des vorliegenden Beitrags. Aufbauend auf den Daten von VIC1 und VIC3 kann gezeigt werden, dass im Verlauf der Krise die Relevanz von Familie und Partner*innen für die befragten Österreicher*innen weiterhin zentral blieb und Freundschaften an Bedeutung gewinnen konnten. Arbeit sowie Politik und Öffentliches Leben blieben auch in der Pandemie die als am wenigsten relevant eingeschätzten Lebensbereiche. Insgesamt zeigen die Daten, dass sich der „Trend zum Mikrosozialen“ jedoch nur eingeschränkt fortsetzte und starke sozialstrukturelle und demographische Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbereiche existieren.

Schlüsselwörter: Werteforschung, Relevanz unterschiedlicher Lebensbereiche, Veränderungen von Relevanzsetzungen, Familie, Demographie

Abstract (eng.):

How does the relative importance of central areas of life change in times of crisis? This is the central question of this paper. Based on the data of VIC1 and VIC3 it can be shown that in the course of the crisis the relevance of family and partners remained central for the Austrians interviewed and friendships gained in importance. Work, politics and public life remained the least relevant areas of life during the pandemic. Overall, the data show that the "trend toward the micro-social" continued only to a limited extent and that there are strong socio-structural and demographic differences in the perceptions of life domains.

Keywords: values research, relevance of different aspects of life, changes in relevance, family, demography

1 Einleitung

Im Büro bleiben und eine weitere Überstunde leisten oder doch lieber mit den Kindern auf den Spielplatz gehen? Sich in der Kommunalpolitik engagieren oder vielleicht dem Wanderverein beitreten? Menschen müssen tagtäglich entscheiden, was ihnen wichtig ist, welche Bereiche ihres Lebens sie priorisieren bzw. hintanstellen.

Die Priorisierung bestimmter Lebensbereiche hängt einerseits mit der individuellen sozialen Situation, andererseits mit gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen zusammen. Veränderungen in der Priorität von Lebensbereichen deuten auf tiefeschürfende gesellschaftliche Umbrüche und Veränderungen hin (Müller-Kmet & Weicht, 2019), die weitreichende Aus-

wirkungen auf die Organisation des täglichen Lebens einer Gesellschaft haben (Verwiebe & Bacher, 2019). Nachdem auf eine lange Phase der Stabilität in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirtschaftliche Instabilitäten im Rahmen der Finanz- und Eurokrise der 2010er-Jahre, die Migrationskrise ab 2015 und schlussendlich auch die Corona-Krise ab 2020 folgten, stellt sich die Frage, wie sich die Relevanz der Lebensbereiche in den letzten Jahren verändert hat.

Seit mehr als 30 Jahren werden Werthaltungen der Österreicher*innen im Rahmen der Europäischen Wertestudie (*European Values Study, EVS*) und im *Sozialen Survey Österreich (SSÖ)* empirisch erhoben und analysiert und Fragen nach den Prioritäten von Lebensbereichen sind kontinuierlich Teil dieser Wertemessung gewesen (für eine inhaltliche Übersichtsdiskussion siehe Thome, 2014; für eine rezente Diskussion zu Österreich Prandner, 2023). Obwohl die genaue Zusammensetzung von abgefragten Lebensbereichen sich nicht durchgängig gleicht, inkludieren die meisten Erhebungsinstrumente zumindest Einschätzungsfragen nach der Wichtigkeit von Familie, Freund*innen, Arbeit, Freizeit, Politik und Religion¹. Auf Grundlage dieser Informationen ist es einerseits möglich, empirisch gestützte Aussagen zur aktuellen „Positionierung der [zentralen Lebens-]Bereiche zueinander“ zu treffen, Trends zu identifizieren und andererseits auch die gesellschaftliche „Bedeutung der Bereiche selbst“ (Friesl, 2021; Einschübe durch die Autor*innen) zu diskutieren. Entsprechend hilft das Konzept zu verstehen, ob Gesellschaften eher dem öffentlichen Leben – Politik, Vereine – oder eher der Privatheit – Familie, Freund*innen – mehr Bedeutung beimessen, ob Arbeit als sinnstiftend wahrgenommen wird oder die Verwirklichung in der Freizeit Priorität hat und wie sich diese Einschätzungen im Zeitverlauf verändern (siehe Beham-Rabanser et al., 2019; Bodi-Fernandez & Prandner, 2019; Fritsch et al., 2019). Mit Messungen der Relevanz zentraler Lebensbereiche können also Vorstellungen von einem *guten*, aber auch auf Grundlage von gesellschaftlichen Normen als *richtig* angesehenen Leben aufgezeigt werden.

Entsprechend soll im folgenden Kapitel auf Basis der VIC-Daten² 2020 und 2022 gezeigt werden, wie sich die Covid-19-Pandemie und die damit assoziierten Krisenerscheinungen auf die Relevanzurteile zu unterschied-

1 Im SSÖ wird auch die Relevanz von Partnerschaft und Verwandten erhoben.

2 Aufgrund eines Fragebogensplits in der zweiten VIC-Erhebung und der daraus resultierenden geringen Fallzahlen bei der Frage nach den Relevanzurteilen zu unterschiedlichen Lebensbereichen wurde auf eine Berücksichtigung der Daten aus 2021 verzichtet.

lichen Lebensbereichen ausgewirkt haben. Es wird untersucht, ob bzw. inwiefern sich mit fortlaufender Dauer und Ausdifferenzierung der Krise – neben der pandemiebedingten Gesundheits- und Wirtschaftskrise kamen mit starker Inflation und dem Krieg in der Ukraine weitere Krisenerscheinungen hinzu – die Prioritäten der Menschen verändert haben. Diese Analyse der Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche während einer Krise ist aus soziologischer Sicht von großer Bedeutung, da sie Einblicke in die Wertestruktur und Prioritätensetzungen von Menschen und Erklärungspotentiale für die Veränderungen von Relevanzsetzungen bietet.

Die beiden folgenden Unterabschnitte stellen kurz bisherige Erkenntnisse über die Relevanzeinschätzung von Lebensbereichen dar (1.1) und fassen erste Einblicke sowie Annahmen über Konsequenzen der Covid-19-Pandemie auf die subjektive Bedeutung zentraler Lebensbereiche zusammen (1.2). Der zweite Abschnitt stellt die verwendeten Daten und Analyseverfahren vor, bevor in Abschnitt 3 deskriptive Ergebnisse zur relativen Bedeutung der Lebensbereiche in der pandemischen Ausnahmephase und im Laufe der Pandemie folgen. Auf Basis von Regressionsanalysen wird in Abschnitt 4 überprüft, wie sich sozialstrukturelle, lebenszyklische und -situationsspezifische Unterschiede der Befragten auf die Beurteilung der Wichtigkeit von Lebensbereichen auswirken. Die Interpretation der Einflüsse erfolgt einerseits durch Bezugnahme zum Forschungsstand, andererseits durch Verweise auf Spezifika der Krisensituation. Der Beitrag schließt mit einem Fazit, in dem die Erkenntnisse zusammengefasst und die Komplexität der Urteile über die Relevanz einzelner Lebensbereiche herausgestrichen wird.

1.1 Erkenntnisse über die Relevanz zentraler Lebensbereiche bis zum Pandemiebeginn

Als wichtigste Lebensbereiche der Österreicher*innen lassen sich seit 1986 (SSÖ) bzw. 1990 (EVS) stabil unterschiedliche Aspekte des Familienlebens³ identifizieren (Aichholzer et al., 2019; Friesl, 2021; Müller-Kmet & Weicht, 2019). Freunde und Freizeit haben in dem Zeitraum an Bedeutung gewonnen, Beruf und Arbeit hingegen haben an Bedeutung verloren (ebd.). Mit dem konträren Trend der Bedeutung von Erwerbsarbeit und Freizeit geht

3 In der EVS und im SSÖ 1986 wird die Bedeutung einer Partnerschaft nicht explizit abgefragt und offensichtlich unter Familie subsumiert.

ein Anstieg an Ansprüchen und Erwartungen an diese Lebensbereiche einher. Ein guter Arbeitsplatz soll Balance zwischen Arbeit und privaten Lebensbereichen – Stichwort: *Work-Life-Balance* – ermöglichen (Aichholzer et al., 2019; Friesl, 2021). Die Position von Verwandtschaft bleibt zwar in der Bedeutungshierarchie konstant, im Zeitverlauf kann dennoch eine Zunahme an Wichtigkeit im Vergleich mit 1986 verzeichnet werden (Müller-Kmet & Weicht, 2019).

Die folgende Abbildung 1 zeigt die Position der Lebensbereiche zueinander im Zeitverlauf auf Basis der SSÖ-Daten.

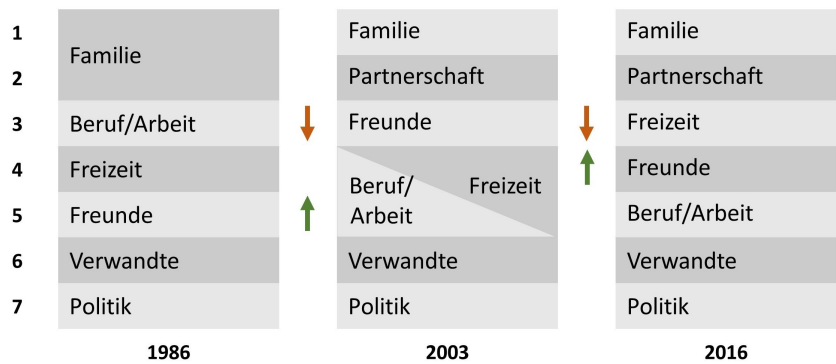


Abbildung 1: Relative Bedeutung zentraler Lebensbereiche 1986, 2003 und 2016 – Ranking auf Basis der Mittelwerte (Social Survey Österreich 1986 (Haller et al., 2019) (n=1985-1988), 2003 (Schulz et al., 2019) (n=1990-1998) und 2016 (Bacher et al., 2019) (n=1976-2017); gewichtete Daten; eigene Darstellung. Pfeile geben Veränderungen zwischen den Wellen an. Freizeit und Beruf/Arbeit hatten 2003 identische Mittelwerte)

Damit sind soziale Beziehungen insgesamt wichtiger geworden, was als Relevanzzuwachs der „mikrosozialen“ Lebensbereiche interpretiert wird und auch mit den Trends anderer westeuropäischer Länder einhergeht (Aichholzer et al., 2019; Friesl, 2021). Am unteren Ende des Rankings befinden sich durchgehend Religion⁴ und Politik. Existierende Literatur begründet dies mit der oftmals nicht unmittelbar nachvollziehbaren Relevanz

4 Auf den Lebensbereich Religion wird hier nicht näher eingegangen, da dieser in der VIC-Studie nicht erhoben wurde. Eine detaillierte Diskussion über den Aspekt der

von Politik für die eigene Lebenswelt (Müller-Kmet & Weicht, 2019) und dem geringen Interesse an Politik – oder auch Involvement (Prandner & Grausgruber, 2019). Die geringe und teils weiterhin sinkende Relevanz von Religion geht mit der Säkularisierung der europäischen Gesellschaften einher und die Erfahrungen der Covid-19-Pandemie haben „bei einem großen Teil der Bevölkerung kein verstärktes Bedürfnis nach religiöser Sinngebung hervorgerufen“ (Höllinger & Aschauer, 2022, S. 144).

Hinsichtlich der Wichtigkeit von Lebensbereichen zeigen sich Unterschiede zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Personengruppen. Erklärung bietet einerseits die Annahme, dass Lebensbereiche, die die alltägliche Realität tangieren, als wichtiger erachtet werden, andererseits, dass sich wirtschaftliche, sozialstrukturelle, politische und kulturelle Veränderungen der letzten 30 Jahre für verschiedene Bevölkerungsgruppen unterschiedlich darstellen (Müller-Kmet & Weicht, 2019; Verwiebe & Bacher, 2019). Die relative Wichtigkeit von Bereichen hängt stark von der Lebensphase bzw. der Lebenssituation und der sozialen Lage ab. Müller-Kmet und Weicht (2019, S. 40ff) stellten starke Generationen-Effekte, weitreichende Geschlechter- sowie Bildungsunterschiede und Auswirkungen der Erwerbstätigkeit und Haushaltskomposition fest.

Für den Lebensbereich Familie zeigt sich beispielsweise, dass Personen mittleren Alters⁵, im Lebenszyklus häufig innerhalb einer Phase der Familiengründung und einer Zeit intensiver Kinderbetreuungsaufgaben, dem Lebensbereich Familie und Kinder sowie der Partnerschaft mehr Bedeutung beimessen als junge Erwachsene und Menschen in ihren 50ern; später im Lebenszyklus, mit größeren Zeitressourcen und häufigerem Unterstützungsbedarf, steigt die Bedeutung der Familie wiederum an (Müller-Kmet & Weicht 2019, S. 36ff). Elternteile schreiben diesem Lebensbereich mehr Relevanz zu als Kinderlose (ebd., S. 40). Frauen empfinden Familie und Partnerschaft als noch wichtiger als Männer, insbesondere in der Familiengründungsphase. Erklärt werden diese Unterschiede mit einem Tradionalisierungseffekt beim Übergang zur Elternschaft und damit einhergehenden unterschiedlichen Aufgaben von Müttern und Vätern (Wawrzyniak, 2017, S. 12). Ein höheres Bildungsniveau geht mit einer geringeren Wichtigkeit von Familie einher (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 42)

Religion findet man aber in diesem Band von Franz Höllinger bzw. auch in Höllinger & Aschauer (2022).

5 Müller-Kmet und Weicht (2019) sprechen bei Befragten zwischen 30 und 49 Jahren von mittleren Alterskohorten.

Alters- bzw. Lebenszykluseffekte im Bereich Arbeit zeigen sich darin, dass Personen zwischen 30 und 59 Jahren, die potenziell im Aufbau ihrer Karriere sind, dem Beruf mehr Relevanz zuschreiben als ältere Personen am Ende ihrer beruflichen Laufbahn (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 38). Dabei spielt nicht nur das Alter, sondern auch der Erwerbsstatus eine zentrale Rolle: Pensionist*innen, Schüler*innen und Studierende, aber auch Arbeitslose, messen – verglichen mit Erwerbstätigen – der Arbeit eine geringere Bedeutung bei (ebd., S. 43). Während geschlechtsspezifische Unterschiede im Bereich Arbeit gering sind, spielt für Männer der Bereich Freizeit eine wichtigere Rolle. Diese Relevanzsetzung spiegelt sich auch in Zeitverwendungsstudien wider, die zeigen, dass Männer zwar mehr Zeit für Erwerbsarbeit aufwenden, dennoch mehr Freizeit zur Verfügung haben, obwohl sie zunehmend auch familiäre Verpflichtungen übernehmen; Frauen hingegen nehmen Abstriche im Bereich Freizeit in Kauf, um steigende Erwerbsarbeit und Care-Aufgaben zu vereinbaren (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 41; Aichholzer et al., 2019). Während mit dem Bildungsniveau zusammenhängende ungleiche Chancen am Arbeitsmarkt nicht mit der Relevanz von Arbeit an sich korrelieren, zeigen sich unterschiedliche Einstellungen zu und Erwartungen an Arbeit. Die identitätsstiftende Bedeutung des Berufs steigt mit zunehmendem Bildungsniveau (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 42; Aichholzer et al., 2019).

1.2 Relevanz zentraler Lebensbereiche zu Beginn der Pandemie

Aschauer, Höllinger und Herbst (2020) verglichen im Jahr 2020 die Wichtigkeit zentraler Lebensbereiche zu Beginn der Pandemie, auf Basis der Austrian Corona Panel Daten⁶, mit den SSÖ-Daten von 2016⁷. Das Ranking der Lebensbereiche hat sich auf den ersten vier Rängen nicht verschoben. Enge Beziehungen und Freizeit spielen in der Krisensituation weiterhin eine zentrale Rolle. Während Familie zu Beginn der Pandemie an Wichtigkeit noch leicht zugenommen hat, ist die Wichtigkeit von Partnerschaft und Freunden sowie Freizeit leicht gesunken. Deutlich geringer wird zu Beginn der Pandemie die Bedeutung von Arbeit und Beruf bewertet; Verwandtschaft hat leicht dazugewonnen. Beruf (von Rang 5 auf Rang 6) und

6 Welle 5; 24. bis 29. April 2020, n=1515

7 Vergleiche zwischen probabilistischen Haushaltsstichproben und Online-Access-Panel-Studien sind methodisch umstritten (Cornesse et al., 2020) und inhaltlich vergleichende Aussagen mit entsprechenden Einschränkungen zu lesen.

Verwandtschaft (von Rang 6 auf Rang 5) haben damit die Plätze getauscht. Politik und Religion bleiben am unteren Ende der Hierarchie, wobei Religion und Kirche zu Beginn der Pandemie an Bedeutung verloren, Politik und öffentliches Leben dazugewonnen haben.

Hinsichtlich der Analysen für diesen Beitrag wird für den weiteren Verlauf der Pandemie angenommen, dass das Bedürfnis nach „Stabilität und emotionaler Sicherheit“ (Friesl, 2021; Berghammer & Schmidt, 2019) weiterhin zugenommen hat. Durch die häufig vermehrt im Familienverband (mit Kind/ern) verbrachte Zeit, könnte der Fokus auf familiäre Beziehungen noch gestiegen sein, unabhängig davon, ob diese als Bereicherung oder Herausforderung wahrgenommen wurde (Knauf, 2020). Sorge um Angehörige hat potentiell auch die Wichtigkeit von Verwandtschaft akzentuiert. Die Art und Weise des Arbeitens hat sich in der Pandemie stark verändert; gehäufte Arbeitsplatzverluste, Kurzarbeit und Homeoffice, aber auch Überforderung in systemrelevanten Berufen könnten dazu geführt haben, dass die Bedeutung von Arbeit an sich noch stärker zurückgegangen ist. Aber auch Freizeit könnte weiter an Bedeutung verloren haben. Für die einen hat sie die Stellung als knappes Gut verloren, für andere ist sie zu einem nicht realisierbaren Luxus geworden. Jedenfalls haben sich durch Social bzw. Physical Distancing und Einschränkungen im Vereinswesen und bei Veranstaltungen insgesamt Möglichkeiten reduziert. Ähnlich könnten sich Kontaktbeschränkungen im Laufe der Pandemie auch auf die Bedeutung von Freunden ausgewirkt haben.

2 Datengrundlage, Messungen, Analysen

Dieser Beitrag basiert auf einer Sekundärdatenanalyse der österreichischen Values-in-Crisis-Daten der ersten Erhebungswelle im Mai 2020 und der dritten im Juli 2022 (Aschauer et al., 2023).

An der ersten Befragung nahmen 2 018 Personen teil, für die dritte Befragung stehen Daten von 2 123 Personen zur Verfügung. In die gegenständlichen Analysen werden nur jene Befragten einbezogen, die sowohl bei der ersten als auch bei der dritten Welle teilgenommen haben, wodurch sich die Fallzahl auf 832 reduziert. Die Verteilung des Geschlechts, des Alters und der Ausbildung dieser Panelteilnehmer*innen entsprechen durch die Anwendung der entsprechenden GewichtungsvARIABLE jener der österreichischen Wohnbevölkerung (siehe auch Prandner & Seymer in diesem Band).

Im Zentrum der gegenständlichen Analysen steht die Relevanzeinschätzung verschiedener Lebensbereiche. Die Messung dieser Einschätzung erfolgt mittels Selbstauskunft bezogen auf die Frage „Wie wichtig sind für Sie die folgenden Lebensbereiche?“. Dabei konnten die Befragten in der Values-in-Crisis-Studie die Aspekte Partnerschaft, Familie und eigene Kinder, Verwandtschaft, Freunde, Freizeit, Arbeit und Beruf sowie Politik und öffentliches Leben auf einer Skala von „1 = unwichtig“ bis „7 = sehr wichtig“ beurteilen.

Um die Veränderungen der Relevanz der verschiedenen Lebensbereiche im Verlauf der Pandemie sichtbar zu machen, wird diese zunächst jeweils für den ersten und dritten Befragungszeitpunkt deskriptiv dargestellt. Die Messung signifikanter Veränderungen im Zeitverlauf erfolgt durch einen T-Test für verbundene Stichproben. Darüber hinaus werden gruppenspezifische Veränderungen im Zeitverlauf analysiert. Ausgewählt wurden dafür die soziodemografischen Merkmale Geschlecht, Alter und Bildungsniveau, welche in der Vergangenheit als signifikante Erklärungsgrößen für die Relevanzzuschreibung identifiziert worden waren (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 44). Dafür wurden wiederum jeweils T-Tests für verbundenen Stichproben separat für weibliche und männliche Befragte, differenziert nach Altersgruppen und für Teilnehmer*innen ohne Matura bzw. mit mindestens Matura durchgeführt.

Um sozialstrukturelle und lebenszyklische Einflüsse auf die Relevanzstrukturen zu ermitteln, wurden für die Befragungszeitpunkte 2020 und 2022 jeweils lineare Regressionsmodelle gerechnet. Für die Regressionen werden die ungewichteten Werte verwendet (Dumouchel & Duncan, 1983; Pfeffermann, 1993). Die siebenstufigen abhängigen Variablen werden aufgrund ihrer als äquidistant angenommenen Abstände wie metrische verwendet. Zusätzlich zu den bereits genannten soziodemografischen Merkmalen fließen als Kontextvariablen der Familienstand, Kinder im Haushalt und der Erwerbsstatus in die Regressionsanalysen ein. Diese Variablen hatten vor der Pandemie Einfluss auf die Beurteilung der Lebensbereiche gehabt (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 44), wobei diese aufgrund der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen während der Pandemie besondere Aufmerksamkeit verdienen (siehe Abschnitt 1.2 in diesem Beitrag).

3 Relevanz unterschiedlicher Lebensbereiche in der Krise

Im Folgenden werden deskriptive Ergebnisse zur Relevanz der Lebensbereiche während der Pandemie dargestellt.

3.1 Relative Bedeutung der Lebensbereiche während der Pandemie

Die relative Bedeutung zentraler Lebensbereiche zueinander hat auch in der Pandemie weitgehend Bestand. Familie und Partnerschaft stehen nach wie vor an erster Stelle. Veränderungen im Ranking lassen sich als Bedeutungsgewinn sozialer Beziehungen interpretieren (siehe Abb. 2).

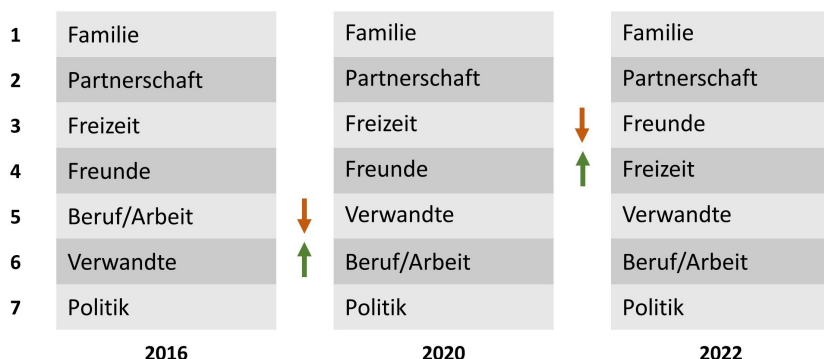


Abbildung 2: Relative Bedeutung zentraler Lebensbereiche im Zeitverlauf – Ranking auf Basis der Mittelwerte (SSÖ 2016 (n=1976-2017); Values in Crisis - Welle 1 2020 (n=832) und Welle 3 2022 (n=756-810); gewichtete Daten; Pfeile geben Veränderungen zwischen den Wellen an; eigene Darstellung)

Die schon von Aschauer et al. (2020) anhand des Austrian Corona Panel aufgezeigte Verschiebung zwischen Verwandtschaft und Beruf ist im Laufe der Pandemie konstant geblieben. Freund*innen sind von Rang vier auf Rang drei aufgestiegen, während Freizeit um eine Position nach unten gerutscht ist

3.2 Bedeutung der Lebensbereiche im Laufe der Pandemie

Auch in der Gesamtübersicht in Abbildung 3 wird dieser Bedeutungsgewinn sozialer Beziehungen sichtbar.

Unter familiäre Lebensbereiche werden Familie und Kinder, Partnerschaft sowie Verwandtschaft subsumiert. Die hohe Bedeutung von *Familie* im engeren Sinn (eigene Familie, Kinder) steigt zwischen 2020 und 2022, wie angenommen, signifikant (siehe nachfolgende Abbildung 3). Während sich der signifikante Relevanzzuwachs von Familie unter den weiblichen Befragten nachzeichnen lässt ($T = -1,955$; $p = 0,05$), unterscheidet sich der Mittelwert der männlichen Befragten 2022 nicht signifikant von jenem zu Beginn der Pandemie. Für Befragte mit Matura oder Hochschulabschluss ist ebenfalls ein signifikanter Bedeutungsanstieg im Zeitverlauf beobachtbar ($T = -2,315$; $p = 0,02$), wobei Teilnehmer*innen mit geringerer formaler Bildung Familie insgesamt eine höhere Bedeutung beimessen. Erklärungen hierfür sind in den Ausführungen von Beham-Rabanser et al. (2022) zu finden, die zeigen konnten, dass es zu einer starken Entgrenzung des Arbeitsalltags von Frauen kam, die Hauptverantwortung für Betreuungs- und Haushaltsarbeiten, inklusive Homeschooling, übernahmen und es so zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Leben als Familie kam.

Partnerschaft ist für die Befragten unabhängig vom Befragungszeitpunkt ein sehr wichtiger Lebensbereich. Veränderungen im Zeitverlauf zeigen sich weder auf der Ebene aller Teilnehmer*innen im Längsschnitt noch spezifisch nach Gruppen.

Verwandtschaft ist den Befragten wichtig, aber deutlich weniger bedeutsam als Partner*innen und Kinder. Insgesamt lässt sich, entgegen den Vermutungen, keine weitere Bedeutungssteigerung während der Pandemie feststellen (siehe nachfolgende Abbildung 3).

Die Relevanz von *Freunden* ist, neben dem Bereich Familie, jener Lebensbereich, der zwischen der ersten und dritten Befragung signifikant an Bedeutung gewonnen hat. Bei den männlichen Befragten spiegelt sich dieser signifikante Relevanzzuwachs wider ($T = -2,694$; $p = 0,01$). Die durchschnittliche Bedeutung von Freundschaft liegt dennoch unter jener der Frauen, bei denen keine signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf beobachtet wurden. Konstant blieb die Relevanz von Freund*innen auch bei Befragten zwischen 14 und 45 Jahren. Bei den über 45-Jährigen und bei Befragten mit geringeren sowie mit hohen Bildungsabschlüssen ist ein Gewinn an Relevanz zu verzeichnen.

Bei den Lebensbereichen *Freizeit* sowie *Arbeit und Beruf* sind keine signifikanten Veränderungen im Zeitverlauf feststellbar. Auch innerhalb der Gruppen zeigen sich keine Mittelwertsunterschiede zwischen 2020 und 2022. Dennoch ist es auffällig, dass bei den Aspekten Arbeit und Beruf, zumindest in der Stichprobe der ersten VIC-Erhebung 2020, die Relevanz von Arbeit im Vergleich zu vorherigen Messungen sich drastisch verringert hat (Mittelwert, gewichtet: SSÖ 2016: 5,66; VIC1: 5,24), was aufgrund der massiven Umstellungen des Lebens zu Beginn der Krise mit Lockdowns, Kurzarbeit und Kündigungen durchaus nachvollziehbar ist.

Dem Lebensbereich *Öffentliches Leben und Politik* wird vergleichsweise die geringste Relevanz zugeschrieben. Dies ist einerseits plausibel, geht es doch mit den Beobachtungen aus vorherigen SSÖ-Erhebungen einher (siehe auch Abbildung 1 und 2). Spannend ist dabei, dass trotz der großen Bedeutung von politischen Entscheidungen auf die eigene Lebensrealität während der Covid-19-Krise keine signifikanten Veränderungen in der Relevanz festzustellen waren.

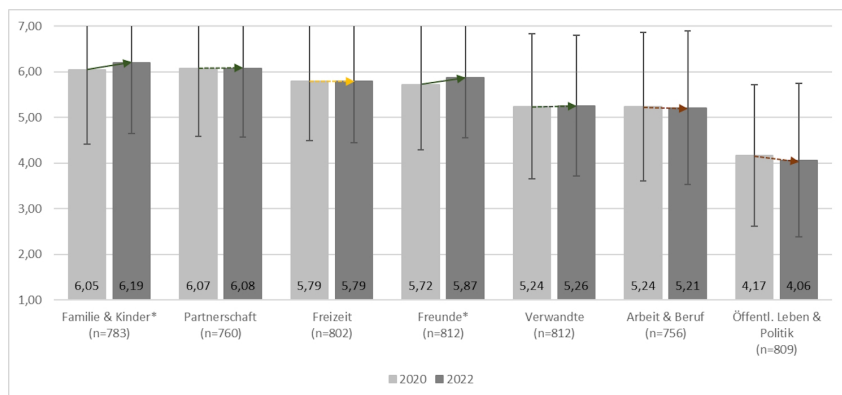


Abbildung 3: Relevanz der Lebensbereiche – Mittelwert und Standardabweichung zum 1. und 3. Befragungszeitpunkt (Gewichtete Daten; Skala von 1 = unwichtig bis 7 = sehr wichtig; Unterschiede zwischen den Befragungszeitpunkten ermittelt mittels T-Test für verbundene Stichproben; signifikante Unterschiede $p \leq 0,05$ gekennzeichnet mit * Familie & Kinder: $T = -2,541$; $p = 0,01$; Freunde: $T = -3,170$; $p = 0,00$)

Nur für einzelne Gruppen verändert sich die Wichtigkeit dieses Lebensbereichs. Frauen messen 2022 dem öffentlichen Leben und der Politik noch

weniger Bedeutung bei als 2020 ($T= 2,022$; $p= 0,04$). Bei Befragten bis 30 Jahre nimmt die wahrgenommene Bedeutung von Öffentlichkeit und Politik ebenfalls signifikant ab ($T= 2,899$; $p= 0,004$). Auch Teilnehmer*innen mit Matura oder tertiärer Bildung schreiben bei der dritten Befragung diesem Lebensbereich weniger Relevanz zu als bei der ersten Befragung ($T= 2,042$; $p= 0,04$). Da im Rahmen der Corona-Krise viele Maßnahmen politischer Kräfte insbesondere Frauen – die durch Kontaktbeschränkungen, Wegfall von öffentlicher Betreuung von Verwandten und Kindern etc. – und jüngere Personen – eine Phase in denen außerhäusliches Leben eine besondere Rolle spielt und Entscheidungen über den zukünftigen Lebensweg getroffen werden – betroffen haben, erscheint dies plausibel (siehe u.a. Beham-Rabanser et al., 2022, Prandner, 2022). Bei höher gebildeten Personen kann die Entwicklung mit der Erkenntnis in Einklang gebracht werden, dass diese zu Beginn der Krise – auch aufgrund von meist höherem politischem Interesse – die Relevanz von Politik in der Ausnahmesituation höher einschätzten und höheres politisches Involvement zeigen (siehe u.a. Prandner & Grausgruber, 2019). Mit zunehmender Pandemiedauer ist davon auszugehen, dass in allen drei Gruppen die direkt wahrgenommenen Auswirkungen politischen Handelns zurückgingen, was sich im Rückgang an Relevanz des Lebensbereichs ausdrückt. Dies wird auch durch die Feststellung unterstützt, dass der Lebensbereich der Politik in der Anfangsphase der Pandemie 2020 für die Personen, die in der ersten Welle der VIC-Studie befragt wurden, eine deutlich höhere Bedeutung hatte (Mittelwert, gewichtet: 4,17) als für die Befragten des sozialen Survey Österreich 2016 (Mittelwert, gewichtet: 3,74). Auch wenn die Studien nicht direkt vergleichbar sind, lässt sich daraus ableiten, dass der Krisenbeginn bedeutsam für die Wahrnehmung von Politik war und erst später bei Vielen eine Entfremdung von der Politik eintrat. Inwieweit tatsächlich eine entsprechende politische Entfremdung stattgefunden hat, müsste jedoch in weiterführenden Analysen überprüft werden, was aber über den Rahmen dieses Beitrags hinausgeht.

4 Lebenszyklische und sozialstrukturelle Einflussfaktoren auf Relevanzstrukturen in der Krise

Im Folgenden werden die Ergebnisse linearer Regressionen für die Relevanz der Lebensbereiche für 2020 und 2022 dargestellt (siehe nachfolgende Tabelle 1).

Für die beigemessene Bedeutung von *Familie* spielt, korrespondierend zu Befunden vor der Pandemie, die Lebenssituation der Befragten eine wichtige Rolle (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 40). Ob die befragte Person in einer Partnerschaft und/oder mit Kind(ern) im Haushalt lebt, wirkt sich signifikant auf die Relevanz des Lebensbereiches Familie aus. Auch das Geschlecht und der Bildungsstand zeigen die erwarteten Einflüsse (Berghammer & Schmidt, 2019, S. 63): Frauen schreiben der Familie eine höhere, Befragte mit Matura oder Hochschulabschluss eine geringere Bedeutung zu. Bezogen auf das Alter bzw. den Lebenszyklus finden sich Übereinstimmungen und Unterschiede zu Ergebnissen vor der Pandemie. Während wenig überrascht, dass junge Menschen Familie tendenziell etwas weniger wichtig finden als über 60-Jährige, ist die deutlich geringere Bedeutung für die 31- bis 45-Jährigen ein relevanter Befund, der nicht literaturkonform ausfällt. So wird in der Literatur davon ausgegangen, dass die Familienphase mit mittleren Abschnitten des Lebenslaufs zusammenfällt (Berghammer & Schmidt, 2019, S. 60) und dementsprechend bei Vorhandensein von Partnerschaft und Kindern dieser Lebensbereich im mittleren Alter eine hohe Relevanzzuschreibung genießt. Für jene, die in dieser Phase des Lebens keine Kinder haben und nicht in einer Partnerschaft leben, ist es aber nachvollziehbar, dass Familie eine weniger große Rolle spielt.

Hinsichtlich der Wichtigkeit des Lebensbereichs *Partnerschaft* zeigt sich noch stärker, dass Einstellungsebene und Lebensrealitäten bzw. der gelebte Alltag miteinander verwoben sind. Der stärkste Einfluss geht erwartungsgemäß davon aus, ob die befragte Person angegeben hat, eine*n Partner*in zu haben. Nachvollziehbar erscheint auch die tendenziell höhere Relevanz von Partnerschaft bei Befragten bis 30 Jahre im Vergleich zu über 60-Jährigen, da an das Jugend- und junge Erwachsenenalter typischerweise die durchaus tradierte, aber in Österreich weitverbreitete Erwartung herangetragen wird, (auch als Entwicklungsaufgabe bezeichnet) eine*n Partner*in zu suchen, eine langfristige Partnerschaft aufzubauen und schließlich Verantwortung für eine eigene Familie zu übernehmen (Eschenbeck & Knauf, 2018). Die erste Phase der Pandemie hat aufgrund der Kontaktbeschränkungen sowohl das Zustandekommen von Paarbeziehungen als auch die Beziehungsgestaltung von Paaren erschwert, die (noch) nicht zusammenleben. Im Sinne eines knappen Gutes könnte das besonders für junge Menschen einen Einfluss auf die Bewertung des Lebensbereiches Partnerschaft gehabt haben. Für den tendenziell negativen Einfluss einer Erwerbslosigkeit auf die Relevanzzuschreibung von Partnerschaft am Ende der Pandemie könnten stresstheoretische Ansätze Erklärungen bieten. Vor der Pandemie zeigen

Analysen des SSÖ ebenfalls einen negativen Effekt von Arbeitslosigkeit auf die Bedeutung von Familie; Partnerschaft wurde hier nicht explizit abgefragt (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 44).

Die höhere Bedeutung von *Verwandtschaft* für Frauen sowie für formal geringer Gebildete deckt sich ebenfalls mit Ergebnissen von Müller-Kmet und Weicht (2019). Dass gerade die Gruppe der 46- bis 60-Jährigen im Vergleich zu den über 60-Jährigen Verwandtschaft zu Beginn der Pandemie als weniger relevant beurteilen, stimmt nicht mit Befunden vor der Pandemie überein, welche keine Alterseffekte ausfindig machte (ebd.). Das Regressionsmodell für die dritte Erhebung ist nicht signifikant.

Die Regressionsanalysen zum Lebensbereich *Freundschaft* zeigen korrespondierend mit der Literatur (Müller-Kmet & Weicht 2019, S. 44) einen Einfluss des Geschlechts. Frauen empfinden Freundschaften als wichtiger als Männer. Allerdings hat das Geschlecht in den auf das Soziale Survey Österreich gestützten Analysen von Müller-Kmet und Weicht (2019) nach Alter, eigenen Kindern und Arbeitslosigkeit, die geringste Wirkung. In der gegenständlichen Analyse der VIC-Daten aus 2020 geht aber vom Geschlecht der einzige signifikante Einfluss aus. Erst 2022 zeigt sich wieder ein weiterer der vor der Pandemie angenommenen Einflüsse: Arbeitslose Befragte messen Freund*innen weniger Bedeutung bei.

Für die Bereiche *Freizeit und Arbeit* spielt übereinstimmend mit der Literatur (Müller-Kmet & Weicht, 2019, S. 44) der Erwerbsstatus eine wichtige Rolle. Für Befragte, die während der Pandemie schon in Pension waren oder im eigenen Haushalt (auch Karenz) tätig waren, haben sowohl Beruf als auch Freizeit eine geringere Bedeutung als für Erwerbstätige. Den Bereich Freizeit nehmen 2020 tendenziell auch Befragte in Ausbildung als weniger relevant wahr. Dieser Befund stellt einen Bruch mit früheren Ergebnissen dar. Insbesondere zu Beginn der Pandemie dürften die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen sowie das ausgesetzte Freizeitangebot für Adoleszente zu einer Relativierung der Relevanz von Freizeit geführt haben. Eventuell hat Distanzlehre für Schüler*innen und Studierende auch zu einer tendenziellen Entgrenzung der Bereiche Lernen und Freizeit geführt. Ein zentraler Effekt auf die Relevanz von Freizeit geht vom Bildungsniveau aus. Höher Gebildete schreiben der Freizeit signifikant weniger Relevanz zu als Befragte ohne Matura. Allgemein kann angenommen werden, dass Hochgebildete einerseits eher bereit sind, zugunsten des Berufs und der Karriere auf Freizeit zu verzichten, andererseits, dass Arbeit als sinnstiftend bzw. stärker entgrenzt erlebt wird, wodurch Freizeit an Relevanz verliert (Aichholzer

et al., 2019). Für Personen mit formal geringer(er) Bildung könnte Freizeit durch eine höhere Arbeitsbelastung und geringere Opportunitäten in der Krise als kostbares Gut interpretiert werden, das eben dadurch, dass es begrenzt ist, an Stellenwert gewinnt. 2022 wird die Bedeutung von Freizeit geringer beurteilt, wenn das jüngste Kind im Haushalt unter sechs Jahre alt ist⁸. Das erscheint naheliegend, da Freizeitaktivitäten bei Eltern junger Kinder meist nicht an vorderster Stelle stehen und sich schwieriger in die Realität umsetzen lassen. Spannend ist, dass 2020 kein Einfluss nachweisbar ist. Möglicherweise spielte junge Elternschaft in einer Phase der Einschränkungen keine Rolle und kommt erst (wieder) zum Tragen, als nach und nach die Infrastruktur und Angebote im Freizeitbereich aktiviert werden.

Der Stellenwert von *Politik und Öffentlichem Leben* ist insbesondere mit dem Alter assoziiert. Die Referenzgruppe der über 60-Jährigen unterscheidet sich signifikant von allen anderen Altersgruppen – ihnen ist dieser Lebensbereich wichtiger. Am stärksten ist der Unterschied zu den 31- bis 45-Jährigen. In dieser mittleren Lebenszyklusphase stehen andere Lebensbereiche stärker im Fokus. Dieser Befund deckt sich einerseits mit lang angelegten Trendstudien wie dem EVS (Hajdinjak et al., 2019, S. 147ff), andererseits bietet das Bild der „Rush-Hour des Lebens“ (Beham-Rabanser et al., 2022, S. 54) eine potenzielle Interpretationsmöglichkeit: Aufgrund dessen, dass für viele in diesem Altersabschnitt Karriere und Familie eine besonders große Rolle spielen, bleibt für die Auseinandersetzung mit politischen Themen oder dem Öffentlichen Leben öfter weniger Zeit als in anderen Lebensphasen. Dies müsste jedoch in zukünftigen Studien detailliert überprüft werden.

Die geringere Relevanzbeimessung von Frauen 2022 gehen mit SSÖ-Analysen vor der Pandemie konform (Müller-Kmet & Weicht 2019, S. 44).

8 Müller-Kmet und Weicht (2019) differenzieren nicht nach Alter des jüngsten Kindes. Kinder ja-bzw. nein zeigt bei den SSÖ-Daten keinen Effekt.

Tabelle 1: Lineare Regression für die Relevanz der Lebensbereiche zum ersten und dritten Befragungszeitpunkt (Std. Beta); ungewichtete Werte

Unabhängige Variablen		Familie und eigene Kinder		Partnerschaft		Verwandte		Freunde		Freizeit		Arbeit und Beruf		Öffentliches Leben und Politik	
		2020	2022	2020	2022	2020	2022	2020	2022	2020	2022	2020	2022	2020	2022
Geschlecht	1=weibl.	,093**	,095**	-,044	-,015	,140***	,117***	,126***	,121***	,055	,035	,065~	,043	,017	-,069*
	0=männl.														
Alter Referenzgr.: über 60-jährige	bis 30 Jahre	,082~	-,087~	,093~	,033	,030	,032	-,056	-,064	,002	-,015	-,046	,007	-,171**	-,150**
	31 bis 45 Jahre	-,238**	-,262**	,055	-,003	,008	-,004	-,032	-,054	,052	,067	-,019	-,045	-,254**	-,238**
Bildung	46 bis 60 Jahre	-,072	-,078	,059	-,018	-,108*	-,016	-,102~	-,026	-,027	,005	-,014	-,015	-,137**	-,088
	1= min. Matura	-,092**	-,084*	-,043	,010	-,081*	-,035	-,031	-,010	-,132**	-,107**	-,023	,005	,052	,046
Familienstand	0= keine Matura									*	*				
	1= Partner*in	,202***	,178***	,393***	,417***	,006	,041	-,051	,016	-,005	,021	,024	-,018	-,043	-,036
Kinder im Haushalt (HH)	0= kein*e Partner*in														
	1= jüngstes Kind im HH zw. 0 und 5 J.	,195***	,158***	,010	-,013	,049	-,025	-,003	-,032	,013	-,087*	-,050	-,027	-,022	,008
0=alle anderen HH	1= jüngstes Kind im HH zw. 6 und 14 J.	,167***	,158***	-,031	-,043	-,020	,013	-,033	-,048	,003	-,054	-,019	,010	,036	,007

Unabhängige Variablen		Familie und eigene Kinder		Partnerschaft		Verwandte		Freunde		Freizeit		Arbeit und Beruf		Öffentliches Leben und Politik	
Erwerbsstatus Referenz- gr.: Erwerbs-tätige	Arbeitslos/ Kurzarbeit ⁹	-,013	-,063~	,003	-,061~	,005	-,025	-,041	-,076*	-,033	,003	-,060~	-,064~	-,014	,015
	nicht (mehr) erwerbstätig ¹⁰	-,010	,016	,040	-,009	-,079	-,016	-,078	-,016	-,196** *	-,154**	-,263** *	-,242** *	-,028	,027
	In (Aus) Bildung	-,046	,020	,016	,013	-,018	-,040	-,028	,051	-,066~	-,038	,006	-,046	,054	-,027
n		830	784	830	769	830	813	830	813	830	803	830	751	830	809
R ²		,14	,10	,15	,17	,05	,02	,03	,03	,06	,04	,05	,05	,05	,06
korrigiertes R ²		,13	,09	,14	,16	,03	,00	,01	,02	,05	,03	,04	,04	,04	,05
p		,000	,000	,000	,000	,000	,212	,018	,008	,000	,000	,000	,000	,000	,000

Anmerkungen: ~ p ≤ 0,10; *p ≤ 0,05; **p ≤ 0,01; ***p ≤ 0,00

5 Fazit – Was ist den Österreicher*innen in einem Zeitabschnitt multipler Krisen wichtig?

Eingangs wurde die Frage gestellt, ob sich mit fortlaufender Dauer und Ausdifferenzierung der Krisen in den letzten Jahren Prioritäten der Menschen hinsichtlich relevanter und weniger relevanter Lebensbereiche verschoben haben.

Die Antworten, die in der VIC-Studie zu finden sind, sind dabei aus mehreren Perspektiven berichtenswert. Einerseits zeigt sich, dass die relative Bedeutung zentraler Lebensbereiche zueinander auch in der Pandemie ähnlich bleibt, der „Trend zum Mikrosozialen“ (Aichholzer et al., 2019) setzt sich jedoch nur eingeschränkt fort. Einzig bei den Lebensbereichen Familie und Freund*innen ist ein signifikanter Zuwachs zwischen 2020 und 2022 erkennbar, bei allen anderen Lebensbereichen ist die Veränderung statistisch nicht signifikant ausgefallen.

Zudem bestätigen sich die schon von Müller-Kmet und Weicht (2019) festgestellten, starken sozialstrukturellen und demographischen Unterschiede in der Beurteilung der Lebensbereiche. Während die konkrete Lebenssituation in der Krise eine große Rolle für die Relevanzstrukturen aufweist, bilden sich Alterseffekte nicht durchgängig in der vor der Pandemie beschriebener Weise ab. So hat sich zu beiden beobachteten Zeitpunkten aufzeigen lassen, dass Lebensbereiche wie Familie, Kinder und Freunde besonders für Frauen und Familien mit Kindern hohe Bedeutung haben. Der Wert von Freizeit ist insbesondere 2022 bei jenen, die in regulären Arbeitsverhältnissen sind, hoch eingestuft worden, während sie für Befragte mit jungen Kindern weniger bedeutsam war. Signifikante Alterseffekte blieben jedoch für die Bereiche Freund*innen, Freizeit und Beruf aus.

Das zeigt die Komplexität der Urteile über die Relevanz einzelner Lebensbereiche: Einerseits sind individuelle Lebensumstände dafür verantwortlich, aber andererseits dürfte die gesellschaftliche Gesamtlage durchaus Einfluss haben.

Bereits vor der Pandemie fielen empirische Ergebnisse der Werteforschung ambivalent aus. Während Klein und Ohr (2014) für Deutschland bei jungen Menschen ein Wiedererstarben des Bedürfnisses nach Sicherheit

9 Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit wurden zusammengefasst, weil im gegenständlichen Sample 2022 nur eine Person angab, in Kurzarbeit zu sein.

10 Zusammensetzung ($n_{2020}=321$; $n_{2022}=333$; ungewichtet): Pension 79,4% bzw. 85,6%; Haushalt 13,4% bzw. 6,9%; Karenz 2,8% bzw. 2,7%; sonstige nicht Erwerbstätige 4,4% bzw. 4,8%.

und des Strebens nach Wohlstand beobachten, zeigen Müller-Kmet und Weicht (2019) für Österreich 2016 noch immer einen Anstieg der Selbstentfaltungswerte auf, der sich auch in der steigenden Bedeutung mikrosozialer Lebensbereiche widerspiegelt. Zukünftige Beobachtungen sollten entsprechend fragen, ob die Trendunterbrechung durch Covid-19 von Dauer war oder ob diese nur eine durch Krisen bedingte Pause darstellte und sich eine ab den 1970er Jahren postulierte Veränderung (siehe z.B. Klages, 1985) in den Relevanzstrukturen von Pflicht- und Akzeptanzwerten hin zur Selbstentfaltung zukünftig weiter fortsetzen wird.

Literatur

- Aichholzer, J., Friesl, C. & Rohs, P. (2019). Wertewandel in Österreich: Ein Blick auf 30 Jahre. In J. Aichholzer, C. Friesl, S. Hajdinjak & S. Kritzing (Hrsg.), *Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018*. Czernin Verlag, 242–273.
- Aschauer, W., Höllinger, F. & Herbst, C. (2020). *Die Wichtigkeit zentraler Lebensbereiche während der Corona-Krise – Ein Vergleich mit früheren Erhebungen*. <https://vieer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog56/> (Stand: 15.06.2023).
- Aschauer, W., Seymer, A., Ulrich, M., Kreuzberger M., Bodi-Fernandez, O., Höllinger, F. et al. (2023). *Values in Crisis Austria - Wave 1, Wave 2 and Wave 3 combined* (SUF edition). <https://doi.org/10.11587/EYJMEZ>, AUSSDA (Stand: 21.06.2023).
- Bacher, J., Beham-Rabanser, M., Grausgruber, A., Haller, M., Höllinger, F., Muckenhuber, J. et al. (2019). *Social Survey Austria 2016* (SUF edition). <https://doi.org/10.11587/IGXRAO>, AUSSDA (Stand: 21.06.2023).
- Beham-Rabanser, M., Berghammer, C. & Zartler, U. (2019). Partnerbeziehungen zwischen Flexibilität und Stabilität. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmdien Wiesbaden, 179–209.
- Beham-Rabanser, M., Scaria-Braunstein, K., Haring-Mosbacher, S.-A., Forstner, M. & Bacher, J. (2022). Arbeit und Familie im Covid-19-Alltag. In W. Aschauer, C. Glatz & D. Prandner (Hrsg.), *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie*. Springer VS, 31–68.
- Berghammer, C. & Schmidt, E.-M. (2019). Familie, Partnerschaft und Geschlechterrollen: Alles im Wandel? In J. Aichholzer, C. Friesl, S. Hajdinjak & S. Kritzing (Hrsg.), *Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018*. Czernin Verlag, 57–88.
- Bodi-Fernandez, O., Prandner, D. (2019). Zur Bedeutung und Gestaltung von Freizeit. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 303–329.
- Cornesse, C., Blom, A. G., Dutwin, D., Krosnick, J. A.; Leeuw, E. D. de, Legleye, S. et al. (2020). A Review of Conceptual Approaches and Empirical Evidence on Probability and Nonprobability Sample Survey Research. In *Journal of Survey Statistics and Methodology* 8(1), 4–36. DOI: 10.1093/jssam/smz041 (Stand: 21.06.2023).

- Dumouchel, W. H. & Duncan, G. J. (1983). Using Sample Survey Weights in Multiple Regression Analyses of Stratified Samples. In *Journal of the American Statistical Association* 78(383), 535–543. DOI: 10.1080/01621459.1983.10478006 (Stand: 21.06.2023).
- Eschenbeck, H. & Knauf, R.-K. (2018). Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. In A. Lohaus (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Springer, 23–50.
- Friesl, C. (2021). *Zentrale Lebensbereiche - Der Trend zum "Mikrosozialen"*. <https://www.werteforschung.at/projekte/werte-zoom/werte-zoom-6-zentrale-lebensbereiche/> (Stand: 16.06.2023).
- Fritsch, N.-S., Verwiebe, R. & Liebhart, C. (2019). Arbeit und Berufe in Österreich. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 333–385.
- Hajdinjak, S., Glavanovits, J. & Kritzing, S. (2019). Politik und Demokratie: Die Österreicherinnen und Österreicher und ihr politisches System. In J. Aichholzer, C. Friesl, S. Hajdinjak & S. Kritzing (Hrsg.), *Quo vadis, Österreich? Wertewandel zwischen 1990 und 2018*. Czernin Verlag, 135–173.
- Haller, M., Holm, K., Schulz, W. & Schienstock, G. (2019). *Social Survey Austria 1986* (SUF edition). <https://doi.org/10.11587/ATW2BJ>, AUSSDA (Stand: 21.06.2023).
- Höllinger, F. & Aschauer, W. (2022). Die Bedeutung von Religiosität und Spiritualität in Krisenzeiten (2022). In W. Aschauer, C. Glatz & D. Prandner (Hrsg.), *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie*. Springer VS, 121–153.
- Klages, H. (1985). *Wertorientierungen im Wandel*. 2. Aufl. Campus.
- Klein, M. & Ohr, D. (2014). Ändert der Wertewandel seine Richtung? Die Entwicklung gesellschaftlicher Wertorientierungen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1980 und 2000. In R. Schmitt-Beck, M. Wasmer & A. Koch (Hrsg.), *Sozialer und politischer Wandel in Deutschland*. Analysen mit ALLBUS-Daten aus zwei Jahrzehnten. Blickpunkt Gesellschaft Vol. 4. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 153–178.
- Knauf, H. (2020): Corona – Familien am Limit. Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. <https://www.kas.de/documents/252038/7995358/Corona+%E2%80%93+Familien+am+Limit.pdf/a31e9a94-9f27-e738-89cd-ac00b4d270b4?t=1588687485712> (Stand: 14.02.2022).
- Müller-Kmet, B. & Weicht, B. (2019). Relevanz von zentralen Lebensbereichen: Konstanz oder Wandel. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 25–50.
- Pfeffermann, D. (1993). The Role of Sampling Weights When Modeling Survey Data. In *International Statistical Review / Revue Internationale de Statistique*, 61(2), 317. DOI: 10.2307/1403631 (Stand: 21.06.2023).
- Prandner, D. (2022). Zukunftserwartungen junger Österreicher*innen. In *Sozialwissenschaftliche Rundschau*, 62(2), 224–247.
- Prandner, D. (2023). Bevölkerung und Werte. In K. Praprotnik & F. Perlot (Hrsg.), *Das Politische System Österreichs*. Böhlau Verlag, 73–99.

- Prandner, D. & Grausgruber, A. (2019). Politische Involvierung in Österreich. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 389–410.
- Schulz, W., Haller, M. & Grausgruber, A. (2019). *Social Survey Austria 2003* (SUF edition). <https://doi.org/10.11587/EOZSBQ>, AUSSDA (Stand: 21.06.2023).
- Thome, H. (2014). Wandel gesellschaftlicher Wertvorstellungen aus der Sicht der empirischen Sozialforschung. In B. Dietz, C. Neumaier & A. Rödder (Hrsg.), *Gab es den Wertewandel? Neue Forschungen zum gesellschaftlich-kulturellen Wandel seit den 1960er Jahren*. Wertewandel im 20. Jahrhundert Vol. 1. De Gruyter, 41–68.
- Verwiebe, R. & Bacher, J. (2019). Gesellschaftlicher Wandel, Werte und ihre soziologische Deutung. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 485–511.
- Wawrzyniak, B. (2017). Partner versus Kinder? Wie verändert sich die Wichtigkeit von Partnerschaft und Elternschaft im Familienverlauf? In K. Birkelbach & H. Meulemann (Hrsg.), *Lebensdeutung und Lebensplanung in der Lebensmitte*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 3–18.

